

die katholische Seite beim Religionsgespräch in Worms an.

So hatte sich Michael Holding unter Einsatz seiner ganzen Kraft als Mittler zwischen Katholiken und Protestanten verdient gemacht. Kaiser Ferdinand I. ernannte ihn deshalb 1558 zum Präsidenten des Reichskammergerichts in Speyer, des höchsten Reichsgerichts, und berief ihn zwei Jahre später zum Vorsitzenden des Reichshofrates in Wien, wo er nun eine politische Schlüsselstellung einnahm. In dieser Wiener Zeit verfaßte Holding zusammen mit Julius Pflug ein Gutachten für Kaiser Ferdinand, in dem er für die Gestattung des Laienkelchs und für die Priesterehe eintrat.

Der ständige Einsatz seiner ganzen Kraft als Vermittler zwischen den konfessionellen Fronten forderte seinen Preis: erst 55jährig starb er am 30. September 1561. Seine letzte Ruhe fand Bischof Michael Holding im Stephansdom zu Wien.

Geboren als Müllerssohn in Langenenslingen, stieg Michael Holding durch Fleiß und Ausdauer, in tiefem Glauben und mit dem Willen zur Wiederherstellung der Einheit der gespaltenen Kirche, in die höchsten Ämter auf, die Staat und Kirche zu vergeben hatten. Mag er auch manchmal überfordert gewesen sein, so daß einige seiner Entschlüsse heftig kritisiert wurden: hinter all seinem Tun stand der Wille, eine Einigung zwischen Katholiken und Protestanten zu erreichen. Daß diese letztlich scheiterte, obwohl Holding in seinem Bemühen nicht allein

stand, lag sicherlich nicht zuletzt an den verhärteten Fronten auf beiden Seiten. Woraus Michael Holding stets seine Kraft schöpfte, war ihm die Grundlage des Glaubens bedeutete, war die Heilige Schrift. Schrieb er doch einmal: „Wir müssen viel und oft die Schrift lesen und die Predigt hören... Weil wir wohl wissen, daß unsere Seligkeit in der Schrift verfaßt ist, so lasset uns fleißig die Schrift ersuchen, lasset uns Tag und Nacht darvon lesen und hören.“ Nach seinem Tode wurden fast alle Predigten und Schriften Holdings gedruckt und waren lange Zeit begehrte geistliche Schriften.

Langenenslingen besitzt in Michael Holding einen berühmten Sohn, dessen Andenken aufzufrischen und zu würdigen 450 Jahre nach seiner Ernennung zum Weihbischof von Mainz nur recht und billig ist.

Literatur

- Paulus, N., Michael Holding, in: Der Katholik, 74. Jg. 3. Folge, Mainz 1894
Janssen, J., Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. 3, Freiburg 1917
Lortz, J., Die Reformation in Deutschland, Freiburg 1939/40
Eisele, F., Die Bischöfe aus Hohenzollern, in: Hohenzollerische Jahreshefte, Bd. 12, Sigmaringen 1952
Holding, Michael, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von J. Höfer und K. Rahner, Bd. 5, Freiburg 1960
Holding, Michael, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 8, Berlin 1969
Moeller, Bernd, Deutschland im Zeitalter der Reformation, Göttingen 1977
Auskünfte des Diözesanarchivs Mainz

Hans Morinck und sein Auferstehungsrelief in der Kirche zu Bußmannshausen

Von Ernst Schäll, Laupheim

Hinter manch schlichter Fassade der Dorfkirchen unserer Landschaft verbergen sich Kunstwerke ersten Ranges. Dies trifft auch für die Pfarrkirche St. Martin in Bußmannshausen bei Schwendi zu. In die südliche Langhauswand der Pfarrkirche ist eine wohl 1597/98 entstandene, in Stein gehauene Relieftafel der „Auferstehung Christi“ als Epitaph für die Verstorbenen der Familie von Rodt, die vom Jahre 1434 bis 1800 die Geschicke dieses Ortes lenkten, eingelassen. Die Reliefplatte hat einen Stuckrahmen, dessen Oberteil in Rocailles im Stile des Rokoko ausläuft. In der Mitte ist in einer Kartusche Gottvater dargestellt, mit den Worten: „Ich war tod und lebe ewig“. Die Inschrift, teils über dem Relief, teils in der unteren konsolenförmigen Umrandung lautet:

„Das Denkmal der selig ruhenden Hoch = Freiherrlichen gnädigen Herrschaften von Roth zu Bußmannshausen, Orsenhausen und Walpertshofen

Denen Gott ewige Ruhe
und eine Glückselige Aufer-
stehung geben wolle, weil
sie so lange unter uns gewan-
deret sind, um uns nur
gutes zu thun.
MDCCLXXXVII“

Während die Jahreszahl der Inschrift 1797 auf den Einbau des Epitaphes in die Kirche von Bußmannshausen hinweist, ist die Entstehung des Reliefs genau 200 Jahre früher zu datieren.

Das Werk aus der mittleren Schaffensperiode des Konstanzer Bildhauers Hans Morinck ist im Spät-Renaissance-Stil mit ausgeprägter manieristischer Gestik der Darstellung ausgeführt. Diese äußert sich vor allem in den Grabwächtern als überlangen Gestalten mit überbetonter Muskulatur, was auf ein genaues Studium der italienischen Renaissance-Bildhauerei schließen läßt. Wahrscheinlich ist ein

Aufenthalt Morincks in Italien und die Schulung in der Werkstatt einer Kunstmetropole.

Dargestellt ist der Auferstandene, wie er bereits unerreicht für die Schergen dem Sarkophag entschwebt ist. Das Leichentuch, das seinen Körper nur wenig bedeckt, hängt, im Winde sich bewegend, lose über beiden Armen. Ein Wolkenband umgibt den Schwebenden und zwei nackte Engelskinder begleiten ihn himmelwärts. Sie tragen mit sich die Leidenswerkzeuge Christi, das Kreuz und die Geißelsäule. Dies sind nun die Zeichen des Sieges über den Tod. Faszinierend ist die Dynamik der sechs im Bilde dargestellten Grabwächter, die in Angst, Schreck und großer Verwirrung hastig nach ihren Schilden und Waffen greifen. Aus dem Schlaf geschreckt sind bereits fünf der Krieger auf den Beinen, nur einer sitzt noch auf seinem Schnappsack und erhebt mit Drohgebärde die (verloren gegangene) Waffe. Daneben in der rechten unteren Bildhälfte greift ein behelmter Wächter in einer weitausladenden Drehung nach seinem Schilde, sein Blick ist erschreckt entgegengesetzt der Körperhaltung dem Geschehen zugewandt. Darüber tritt ein zweiter Krieger zur Bildmitte. Er ist im Begriff, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Weiter im Hintergrund hat ein anderer Kriegsknecht zurückschauend sich offensichtlich zur Flucht entschlossen. Diese Gebärde zeigt auch der Dargestellte links unten im Bilde, der – mit dem Schilde sich den Kopf bedeckend – aus der Szene entflieht. Ein letzter im Hintergrund der linken Seite ist verstört und anscheinend vor Entsetzen noch zu keiner Handlung fähig. Ohne Helm schaut er auf das ihm unverständliche Geschehen.

Trotz der virtuosen Verschränkung der Gestalten ist der Bildaufbau sehr überzeugend und zeugt von der großen Meisterschaft des Werkes. Es wird sicher zurecht als eigenhändige Arbeit von Hans Morinck angesehen.

Das Steinmaterial des Bußmannshäuser Kunstwerkes ist Öhninger Kalkschiefer. Diesen Werkstein verwendete Morinck für seine Arbeiten fast ausschließlich. Bekannt ist, daß außer ihm nur noch ein anderer bedeutender Bildhauer, der Überlinger Jörg Zürn, denselben Stein für einige seiner Werke gebrauchte. Zürn stand der Morinck-Werkstatt nahe; vielleicht hat er in jüngeren Jahren eine Zeitlang dort gearbeitet. Dieser Öhninger Kalkschiefer wurde im Volksmund „Stinkkalk“ genannt, weil er bei der Bearbeitung einen beißenden Geruch von sich gibt, deren Ursache das schweflige Erdöl ist, von dem der Stein von Natur aus getränkt ist. Dieser Ölgehalt ist auch der Grund für die hohe Witterungsbeständigkeit des gräulich-gelben Steins. Er zeichnet sich nicht nur durch gute Bearbeitbarkeit aus, sondern er ist auch sehr feinkörnig und homogen. Die Oberfläche läßt sich sogar polieren, so daß

sie sich marmorähnlich darstellt. Das Bußmannshäuser Epitaph ist jedoch mit einer hellgrauen Steinfarbe überstrichen und läßt deshalb diesen schönen Oberflächeneffekt vermissen.

Nach Morinck wurde der Stein als Bildhauer-Material wieder vergessen. Vielleicht war aber auch das vermutlich recht kleine Vorkommen auf dem Schienerberg bei Öhningen am Untersee zu dieser Zeit bereits ausgebeutet. Weltbekannt sind dagegen die einstigen Öhninger Steinbrüche bei den Geologen, Mineralogen und den Paläontologen. Kein europäisches Naturkundemuseum, das nicht Öhninger Fossilien zu den guten Stücken seiner Sammlung zählt.

Der Frage, wie das Kunstwerk nach Bußmannshäuser kam, ist der Düsseldorfer Kunsthistoriker Helmut Ricke in seiner umfassenden Monographie „Hans Morinck, Ein Wegbereiter der Barockskulptur am Bodensee“ nachgegangen. Er schreibt zur Geschichte des Reliefs u. a.: „Wie das Relief aus Konstanz in das relativ weit entfernte Bußmannshäuser gelangte, kann man nur vermuten. Da es sich schon zu Ende des 18. Jahrhunderts am Ort nachweisen läßt, entfällt die Möglichkeit eines Kaufs in Konstanz nach der Säkularisation. Es ist denkbar, daß eines der in Konstanz lebenden Mitglieder der Familie von Rodt, die schon früh Kanonikatspfünden in dieser Stadt innegehabt zu haben scheint (vgl. die von Reiners erwähnte beschädigte Grabplatte mit dem Wappen der von Rodt im Münster), Morinck das Relief in Auftrag gegeben hat. Nach Bußmannshäuser könnte es durch einen der drei Konstanzer Bischöfe aus der Familie Rodt (Marquart Rudolf 1689–1704; Franz Konrad 1750–1775; Maximilian Christoph 1775–1800) gelangt sein“.

Das Werk weist einige alte Beschädigungen auf; so sind das rechte Bein ab dem Oberschenkel und der linke Unterarm des Auferstandenen in Stuck ergänzt. Der rechte Arm ist zwar vermutlich original, doch nach einem Bruch nicht wieder korrekt angesetzt worden. Andere kleine Fehlerstellen fallen nicht ins Gewicht. Eine Aufnahme aus dem Jahre 1924 zeigt bereits dieselben Schäden.

Der Künstler und sein Werk

Im Jahre 1578 bescheinigt ein Ratsprotokoll der Stadt Konstanz dem Bildhauer Hans Morinck, daß er sich in der Stadt niederlassen und sein Handwerk betreiben dürfe. Die Jahre vorher liegen weitgehend im Dunkeln. Nach Ricke war er zu dieser Zeit wohl 20 bis 25 Jahre alt und hatte seine Wanderjahre hinter sich. Seine Wiege stand in den Niederlanden, doch gibt es keinen sicheren Hinweis auf den Geburtsort. Es könnte Gorinchem gewesen sein. Die ersten Jahre in Konstanz scheinen für den jungen Künstler nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein,



Das Auferstehungsrelief
 mit Stuckrahmen und Inschrift
 Aus: J. Rehm,
 900 Jahre Büßmannshausen



Hans Morinck: Auferstehungsrelief, Detail, Bußmannshausen

denn erst 1580 entrichtete er seinen ersten, kleinen Steuerbetrag von 10 Schillingen. Trotz Zusage des Abtes des Klosters Petershausen, den Bildhauer mit Aufträgen zu versorgen, scheint er nur wenige, nebensächliche Arbeiten ausgeführt zu haben. Erst 1582, im Jahre seiner Heirat mit Efrasina Harreisen und seiner Aufnahme als Bürger der Stadt, verbesserten sich seine Lebensverhältnisse. Ebenfalls 1582 muß Morinck seine Meisterarbeit dem Rat vorgelegt haben; dies war Voraussetzung zur Erlangung des Bürgerrechtes. Sein Ansehen als Bürger war bald unbestritten, und er gehörte der vornehmsten Zunft der Stadt an. Er hatte nun nicht mehr über mangelnde Aufträge zu klagen und führte eine Werkstatt mit Gesellen. Auch wenn die Arbeiten Qualitätsdifferenzen aufweisen, so spürt man doch bei allen die Hand des Meisters. Im Jahre 1587 konnte er sich das Haus, in dem er in Miete wohnte, erwerben. Die Steuerakten weisen ihn als wohlhabenden Mann aus. Als Künstler genoß er den Ruf, der erste in seinem Fache am Bodensee zu sein.

Ein allgemein sehr bekanntes Kunstwerk ist die Ausstattung des Rittersaales von Schloß Heiligenberg. Dies trifft insbesondere auf die Kassettendecke und die beiden monumentalen Kamine zu, die in ihren Oberbauten an einen Altar erinnern. Aus Mangel an Archivalien und an unzweifelhaften stilkritischen Zuschreibungen konnte die Forschung

diese Kunstwerke bisher noch nicht zweifelsfrei einem Künstler zuordnen. Die neuere Morinck-Forschung sieht die Kamine als eigenständige Arbeit Hans Morincks und die Kassettendecke als Entwurf des Meisters an. Die Datierung ergibt sich aus der im Kamin eingearbeiteten Jahreszahl 1584.

Im gleichen Jahr entstand auch für die Pfarrkirche St. Verena und Gallus in Hüfingen bei Donaueschingen das Epitaph für Gebhard von Schellenberg und seine Gemahlin Barbara von Faulach. Dies ungewöhnlich große Epitaph, 310 x 198 cm, hat mittig angeordnet ein Relief der Auferstehung und kann somit als ein Vorläufer für dasselbe Thema, das in Bußmannshausen dargestellt ist, angesehen werden. Das einstmals viel größere Epitaph, dessen großes Mittelfeld nicht mehr existiert, ist heute in der südlichen Schiffwand der Kirche eingebaut. Der Erhaltungszustand ist nicht gut, die Figuren weisen viele Beschädigungen auf.

Die meisten Werke schuf Morinck aber für die Kirchen von Konstanz. In der Jesuitenkirche, heute Gotteshaus der Altkatholiken, finden wir aus den Jahren 1585/86 eine sitzende Gottesmutter mit dem stehenden Jesusknaben und die Gaben reichenden Heiligen Drei Könige, denen das Jesuskind die Hand in segnender Geste entgegenhält. Der Weihnachts-Altar, in dem einst die Figuren standen, ist nicht mehr erhalten. Ebenfalls in der Jesuitenkirche befindet sich das Relief einer Beweinungsszene aus seinen späten Schaffensjahren (1609). Der Gekreuzigte ist hoch über den trauernden Maria und Johannes; zu beiden Seiten schweben je zwei Engel, die mit Kelchen das Blut aus den Wunden des Gekreuzigten fassen.

Für das Konstanzer Münster schuf Morinck ebenfalls eine Reihe von Bildwerken. Das sehr diffizil ausgeführte Relief des 1589/90 geschaffenen Epitaphs der Herren von Stain zeigt vor dem Hintergrund mit der Darstellung Jerusalems den zum Gebet vor dem Gekreuzigten knienden Domherrn Andreas von Stain. Aus dem Jahre 1590 stammt der Anna-Altar, der sich wie das Stainsche Epitaph in einer Seitenkapelle am nördlichen Seitenschiff befindet. In dem dunkel gehaltenen, 530 cm hohen und 300 cm breiten Holzaufbau mit vergoldeten Holzornamenten finden sich links in einer Altarnische vollplastisch dargestellt der Evangelist Johannes und rechts ein Prophet mit Buch. Beide Holzfiguren sind mit grauer Gesteinsfarbe gefaßt. Die Hauptdarstellung im Mittelteil ist ein Relief aus Stein. Auf einer Bank sitzend spielen Maria und Anna mit dem Jesusknaben. Mit in die Darstellung einbezogen sind Josef und drei singende Engel, die ein Putto mit dem Triangel begleitet. Zwei weitere Putti halten schwebend den bekrönenden Baldachin.

Des weiteren finden sich in der Katharinenkapelle am südlichen Seitenschiff des Münsters zwei vollrun-

de, in Stein gearbeitete unterlebensgroße Figuren der Hll. Gregor und Gebhard. Ein weiteres Relief des Auferstandenen in derselben Kapelle ist in seiner künstlerischen Aussage schwächer.

In der Franz-Xaver-Kapelle am nördlichen Seitenschiff des Münsters befindet sich der sogenannte „Altar der Abhebung Christi“. Im Auszug des Altars mit einer Halbfigur des Schmerzensmannes kniet zu beiden Seiten ein Engel. Das Mittelteil, 182cm x 115,5cm, ist ein vielfigürliches Steinrelief der Anbetung, in dessen Vordergrund der tote Christus diagonal über groß im Bilde liegt. Links kniet Maria Magdalena, die mit beiden Händen den Arm des toten Gottessohnes umschlingt. Weitere Personen sind ein bärtiger Helfer im Vordergrund sowie Maria und andere Trauernde. Im Oberteil finden sich Engel mit Fackeln und Weihrauchfässern und Putti mit den Leidenssymbolen. Hier wie auch bei vielen anderen Arbeiten Morincks sind die Gewänder der Personen an den Rändern vergoldet.

Weitere Werke, die Morinck für das Konstanzer Münster schuf, sind das Epitaph des Georg Huldbrar und Buocher. Das Relief aus Rorschacher Sandstein ist stark verwittert und nur schwer erkennbar. Noch relativ gut erhalten ist dagegen „Christus als Auferstandener“, fast vollplastisch in Öhninger Kalkschiefer, mit weitgehend noch ursprünglicher Fassung.

Bedeutend sind auch die Kunstwerke, die Hans Morinck für die Kirche St. Stephan in Konstanz schuf; sie befinden sich ausschließlich im abgeschrankten Chor der Kirche.

An der inneren Südwand des Chores findet sich eine 1590/91 entstandene Kreuzigung, ein Steinrelief, 84 x 76cm mit halbrundem Abschluß. Die Gewandsäume sind goldgefaßt. Flankiert ist der Gekreuzigte von Maria und Johannes; schwebende Engelkinder fassen das Blut in goldene Kelche. Ähnlich groß und in gleicher Form ist gleich daneben eine Kreuztragung. In der vielfigürlichen Darstellung dominiert die Gestalt des tiefgebeugten Christus. Simon von Cyrene hilft, die schwere Last zu tragen. Im Vordergrund der rechten Bildhälfte kniet Veronika mit dem ausgebreiteten Schweißtuch Christi. Ein Scherge schlägt auf den Kreuztragenden ein. In der oberen Hälfte, ganz im Hintergrund, werden die Schächer zur Richtstätte geführt.

Ebenfalls an der Süd-Chorwand steht in einem Rokoko-Stuckrahmen das Relief der Grablegung, ein Spätwerk, das 1609/10 datiert wird. Die Komposition ist fließend mit subtiler Gewandbehandlung, durch die die Körperformen sehr deutlich werden. Im Vordergrund wird der Heiland in Tücher gehüllt. Darüber ist Maria unter dem Kreuz zusammengebrochen. Johannes und zwei Frauen halten die liegende Gottesmutter. Der Hintergrund des großen Kreuzes im Oberteil ist die Stadt Jerusalem. Beidsei-



Hans Morinck: Auferstehungsrelief, Detail, Bußmannshausen

tig sind die gekreuzigten Schächer zu sehen, die sich in ihrer Qual winden.

Ein sehr schönes Beispiel der großen Morinck'schen Bildhauerkunst ist das Epitaph für seine Frau Effrasina Harreisein an der nördlichen Chorwand. Über einer Inschrifttafel sitzt die schmerzzerfüllte Muttergottes, die Arme flehend zum Himmel erhoben. Den toten Gottessohn halten zwei Engel zwischen den Knien der Gottesmutter. Das Steinrelief ist schwarz gefaßt und gibt so den Eindruck von Metall.

Links neben dem Epitaph befindet sich der 6,2 m hohe und 2,1 m breite Sakramentstabernakel. Über einer mit Putten verzierten Konsole befinden sich links und rechts neben der vergitterten Sakramentsnische vollplastische Figuren der Fides und Spes, seitlich begleitet von je einer Engelherme. In der darüber angebrachten Abendmahlsdarstellung sitzt Jesus, Johannes im Arme haltend, unter einem Baldachin; er reicht dem vor ihm sitzenden Judas ein Brot. Flankiert ist diese Darstellung von Wappenschilden haltenden Putti. Über dem Aufbau steht als Bekrönung der Auferstandene.

Am früheren Wohnhaus Morincks „Zum Schafhirten“, Zollernstraße 6, befindet sich ein schönes, gut erhaltenes, vermutlich in den letzten Jahren



Hans Morinck: Auferstehungsrelief, Detail, Bußmannshausen
Fotos: Schäll

restauriertes Relief mit Hirten und Schafen. Die Inschrift lautet:

Zum Schaffhirten haisst man diss Hauß
Das bhüet der gut Hirt über Auß
Und alle die gand ein und Auß
Anno 1608 H. M. (Hans Morinck)

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich ebenso im Rosgartenmuseum in Konstanz Meisterwerke des Künstlers, so das Epitaph des Horatius Tritt, befinden. Doch auch das Badische Landesmuseum in Karlsruhe besitzt als ständiges Ausstellungsobjekt eine Relieftafel der „Dreifaltigkeit“ in der Größe 104 x 59 cm. Dieses Werk wird von Rieke als eines der besten eigenhändigen Arbeiten Morincks bezeichnet, während das Werk daneben, eine „Pieta“ (127 x 88cm), auf die Beteiligung von Gesellen schließen läßt.

Doch ist damit das künstlerische Lebenswerk Morincks noch nicht erschöpft. Für Morinck gesicherte Werke gibt es vor allem im westlichen Bodenseegebiet, so u. a. in der Kirche von Orsingen das Grabmal für Helene von Raitenau und in der Pfarrkirche in Engen das Grabmal des Konrad von Pappenheim und seiner Gemahlin Katharina von Lamberg. In der Kirche St. Sigismund in Hepbach bei Markdorf

sind zwei Relieftafeln „Dreifaltigkeit“ und „Beweinung“ anzutreffen.

Auch im nördlichen Oberschwaben steht das Bußmannshausen Werk nicht allein. In der Sakramentskapelle der Pfarrkirche St. Martin in Oberstadion ist eine in Sandstein gearbeitete Relieftafel „Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes“, wohl der Rest des Epitaphs des 1606 verstorbenen Konstanzer Domherrn Konrad von Stadion, eingelassen. Deren Erhaltungszustand hat sich in den letzten 70 Jahren durch Bestoßen erheblich verschlechtert. Vor dem im Hintergrund liegenden Jerusalem erhebt sich ein über die ganze Tafel erstreckendes Kreuz mit dem Leichnam Christi, flankiert von der Gottesmutter und Johannes. Auch hier sammeln Kinderengel das Blut des Gekreuzigten.

Im November des Jahres 1616 starb der Meister. Ein Grabstein oder Epitaph für ihn ist nicht mehr erhalten. 370 Jahre nach seinem Tode ist uns aber trotz mancher Verluste ein reiches Werk erhalten geblieben. Dieses Werk weist Hans Morinck als einen der bedeutendsten Bildhauer der Renaissance nördlich der Alpen aus. Daß es auch noch heute so gut erhalten ist, verdanken wir nicht zuletzt der Verwendung des Öhninger Kalkschiefers.

Literatur

- Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künste, Bd. 25, 1931, S. 155
 Paul Keppeler, „Württemberg's kirchliche Kunsterthümer“, 1888, S. 79 und 185
 Ed. v. Paulus und Eugen Gradmann, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Oberamt Ehingen, 1914, S. 175
 Hans Christ und Hans Klaiber, Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg, Oberamt Laupheim, 1924, S. 50
 Adolf Schahl, Kunstbrevier für das Bodensee-Gebiet, 1959
 Adolf Schahl, Kunstbrevier Oberschwaben, 1961
 Helmut Rieke, Hans Morinck, Ein Wegbereiter der Barockskulptur am Bodensee, 1973
 Hans Stauber, in: Erforschung der Öhninger Fundstätten und ihre Versteinerungen, Zentralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, 1939
 Erwin Rutte, in: Die Geologie des Schienerberges (Bodensee) und der Öhninger Fundstätten, Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie, 1956
 Herbert Berner, Dorf und Stift Öhningen, 1966
 Josef Rehm, 900 Jahre Bußmannshausen, Buxheim 1985

Für die Besichtigung der Werke Morincks in der ehemaligen Konstanzer Jesuitenkirche und in St. Stephan empfiehlt sich der Sonntagvormittag; in St. Stephan ist der Mesner werktags zwischen 11 und 12 Uhr anzutreffen. Der Schlüssel für die Hepbacher Kirche ist im nahegelegenen Mesnerhaus erhältlich.